

16. Eine Kette der Zerstörung.

Gerd hatte noch nicht allzu lange flach ausgestreckt auf dem Bauch dagelegen und dem Treiben dieser Termiten zugeschaut, als seine Aufmerksamkeit von einem andern größern Thiere in Anspruch genommen ward, welches ganz leise die Scene betrat. Es war ein Thier von ganz eigenthümlichem, niedrigem, langgestrecktem Wuchs, dessen beinahe walzenförmiger Körper große Aehnlichkeit mit demjenigen eines halbwüchsigten Schweins hatte; doch war es am Rücken ganz dunkelgrau, mit einem braunröthlichen Anfluge an den Seiten und schwärzlichen, kurzen dicken stämmigen Beinen, deren Fuß an den Vorderläufen in vier starke, mit großen dicken Nägeln bewaffnete Zehen auslief, während die Hinterfüße fünf solcher starkbewaffneten Zehen zeigten. Die Haut des Thieres war dick und grob, mit kurzen borstigen Haaren bedeckt. Von einem Schwein aber unterschied es sich ganz besonders durch den sonderbaren Bau des Kopfes und Schweifes. Der Kopf verlief in eine lange dünne Schnauze, ja man möchte sagen, in einen langgestreckten Rüssel, der viele Aehnlichkeit mit dem eines Schweins hatte. Der Schweif dagegen, mehr als anderthalb Fuß lang, maß ungefähr die Hälfte der Körperlänge und war stark und muskulös.

Dieses Thier, dessen Aussehen etwas Unheimliches hatte, wie das bei den meisten Nachtthieren der Fall ist, und dessen kleines Auge an das des Maulwurfs erinnerte, kam langsam und verstohlen herangekrochen und hielt den Kopf dicht am Boden. Dabei machte es eigenthümliche Bewegungen mit demselben, warf ihn bald herüber, bald hinüber und streckte aus dem dünnen Rüssel eine lange walzenförmige Zunge hervor, die immer aus- und einfuhr, und mit welcher es ganze Schaaren von den Termiten ausleckte, während es sich verstohlen den Ueberresten des Duckerbocks näherte, die von den Termiten wimmelten.